

HOCH
PART
ERRE

«Wir wollten der Stadt das Wasser wiedergeben»

Der Badener Stadtaktivist Marc Angst hat zusammen mit Freunden den Verein Bagni Popolari gegründet und zwei «Heisse Brunnen» gebaut. Ein Gespräch in, beim und übers Baden zu Füßen des neuen Botta Bades.

Fotos: Christoph Lüber

Axel Simon 22.02.2022 15:02

Warum riecht es hier im «Heissen Brunnen» nach Pech und Schwefel und im neuen Thermalbad nach Chlor?

Botta sagt ja, das Thermalwasser sei ein Geschenk des Himmels. Tatsächlich kommt es eher aus der Hölle – du kommst in Teufels Küche, wenn du dafür baust. In einem kommerziellen Bad muss das Wasser aufbereitet werden: null Keime, Umwälzung, pH-Wert, keine Trübung. Es wird entmineralisiert, sodass es mit ursprünglichem Thermalwasser nicht mehr viel zu tun hat. Und alle Oberflächen werden so slicky. Heutige Bäder sind meist unsinnlich.

Wie ist der Verein Bagni Popolari entstanden?

Als das Bad von Otto Glaus 2012 geschlossen wurde, fragten wir uns: Woher kommt eigentlich das heisse Wasser? Wir haben Quellen gefunden, ein Becken aus Schaltafeln, Spanngurten und einer Plane gebaut und einen Schlauch hineingelegt. Dann feierten wir die ganze Nacht darin. Das wiederholten wir jedes Jahr mehrmals, die Leute brachten Kuchen mit, Wein, Joints. Wir wollten der Stadt das Wasser wiedergeben.

Zehn Jahre später weiht ihr die beiden «Heissen Brunnen» ein. Wie habt Ihr das geschafft?

Parallel zu den Aktionen haben wir die Geschichte der Thermalbäder aufbereitet. Das Wasser war aus der Wahrnehmung verschwunden. Alte Bilder zeigten zwei offene Bäder auf dem Kurplatz. Die haben wir regelmässig zu Kulturveranstaltungen reinszeniert, zum Beispiel am Animationsfilmfestival Fantoche. Das schlug ein wie eine Bombe. Weil alle fanden, das müsse bleiben, fanden wir das irgendwann auch. Nur: wie? Wir fanden heraus, dass die Ortsbürgergemeinde seit dem Mittelalter Wasserrechte besitzt. Es gibt 18 Quellen in Baden; manche sind in Alleinbesitz, an einigen haben die Ortsbürger Teilrechte. Wir konnten dann Ortsbürger werden und finanzierten den Brunnen auf Badener Seite. Betreiben muss ihn die Stadt, das war der Deal. Dafür mussten wir im Stadtparlament weibel. Dem Stadtmarketing haben wir vorgerechnet, dass die 40 000 Franken jährlich fürs Putzen nicht einmal für ein Halbjahresbudget der «Bäderstadt Baden»-Plakate ausreichen. Den zweiten Brunnen hat sich dann die Gemeinde Ennetbaden zum 200-Jahre-Jubiläum geschenkt. Dazu gehört auch die Gestaltung des kleinen Parks drumherum.



Zum Brunnen in Ennetbaden gehören verschiedene Becken, eine neu gestaltete kleine Grünanlage und ein WC.



Die Brunnen sind zu kaum einer Tageszeit leer.

Wie viel Technik braucht ein «Heisser Brunnen»?

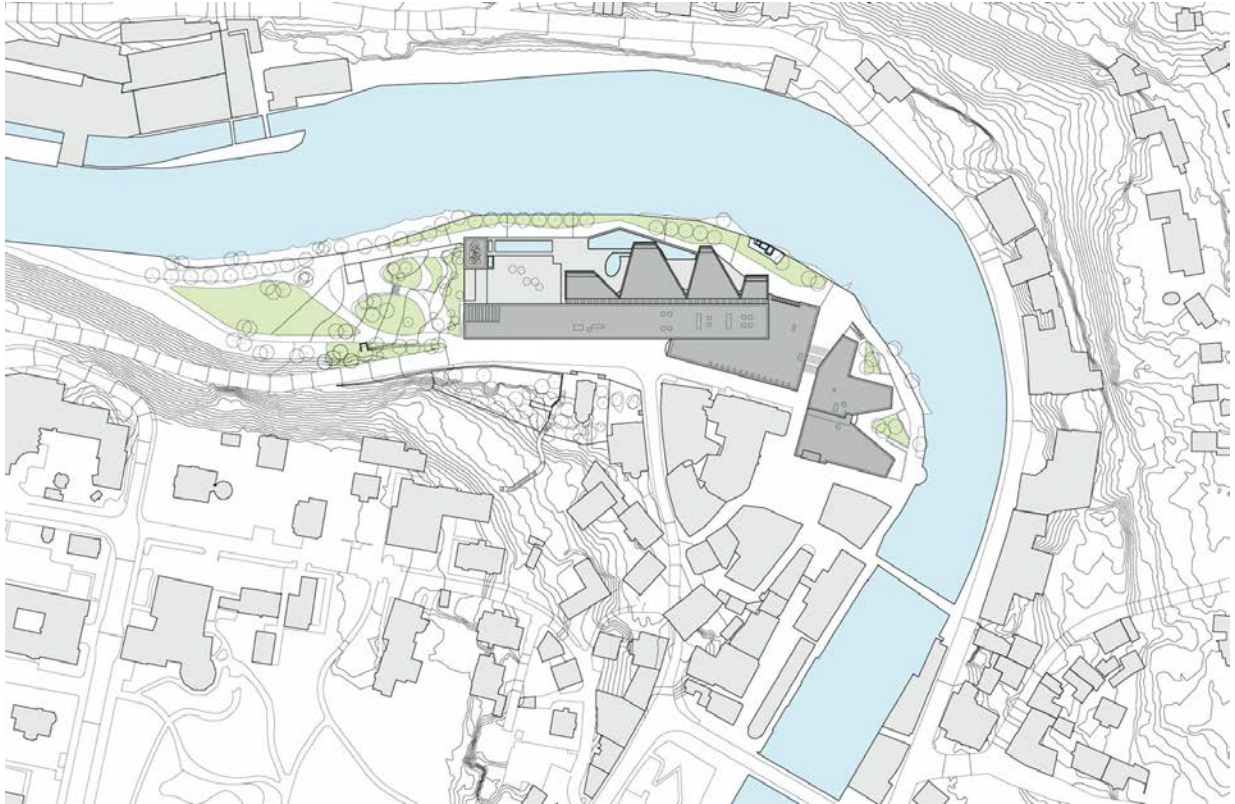
Die steckt in diesem telefonzellengrossen Ding da vorne. Das Wasser läuft in ein Ausgleichsgefäss und wird dort reguliert, die Trübstoffe werden sedimentiert und entlüftet. Damit hat es sich auch schon. Der Brunnen in Ennetbaden besteht aus Muschelkalkstein, dieser hier aus geschliffenem Beton – das war eine Tüftelei. Weil die Temperatur schwankt, muss der Beton weich sein, zudem sulfatbeständig wegen des Schwefelwassers. Und er muss einen tiefen Phosphorgehalt haben, der Algenwuchs entgegenwirkt. Die Armierung ist aus Chromstahl, für die offenen Metallteile brauchte es sogar Austenit-Chromstahl oder Bronze. Am Ende hat uns die römische Mörtelmischung die Anforderungen an unseren Beton verraten. Die Römer konnten das schon. Weil wir die Geschichte fortschreiben wollten, haben wir noch historische Steine wiederverwertet: Gegen eine Kiste Bier haben wir Abbruchmaterial aus den Badekammern des mittelalterlichen «Stadhofs» abgezweigt und zermahlen. Hier am Becken sieht man Kalkstein, Ton, vielleicht auch von römischen Steinen.

Aus einer Ad-hoc-Geschichte wurde ein kleines, aber komplexes Bauwerk. Sehr schweizerisch. Wäre das nicht einfacher gegangen?

Das über lange Zeit gestörte Verhältnis der Badener zu ihrem Wasser hängt vielleicht auch mit dessen Aggressivität zusammen: Alles verrostet, veralgelt und versintert. 2000 Jahre lang funktionierte es, aber die modernen Materialien machen das nicht mit. Darum mussten wir entweder etwas Temporäres machen oder für die Ewigkeit bauen. Weil die Brunnen zum öffentlichen Raum gehören, haben wir uns für die Ewigkeit entschieden.

Wie habt ihr das Ganze entworfen?

Es sind ja zwei soziale Skulpturen. Darum waren die Abmessungen wichtig: Wie hoch müssen die Brunnen sein, damit man gut liegt? Wie breit, damit man miteinander ins Gespräch kommt, aber auch seine Ruhe haben kann? Wichtig war auch die Wassertemperatur. Die haben wir über das Volumen reguliert. Die Wassermenge war gegeben, ebenso die gewünschte, angenehme Temperatur zwischen 38 und 42 Grad. Wie in der Simulation fliesst das Wasser nun erst ins kleinere und tiefere Becken und von dort ins grössere und kühlt auf 38 Grad ab. Wir liegen jetzt seit anderthalb Stunden drin. Angenehm, oder?



Das neue Bad von Mario Botta trennt das Bäderquartier von der Limmat. Die heissen Brunnen liegen vor dem kleinsten der vier «Finger» an der Uferpromenade und am gegenüberliegenden Ufer.



Marc Angst ist studierter Städtebauer, Teilzeithausmann und Kulturakteur. Im Zürcher Ableger des Baubüros ist Angst Wiederverwendungsexperte; er leitete das Bauprojekt «Halle 118» in Winterthur. Foto: Axel Simon

«Heisser Brunnen» Baden 2021

Uferpromenade Baden

Bauherrschaft: Ortsbürgergemeinde Baden

Architektur: Bagni Popolari Baden; Daniela Dreizler, Marc Angst, Christoph Lüber, Rolf Meier

Ausführung: in situ, Zürich; Daniela Dreizler, Marc Angst

Bauingenieur: HKP, Baden

Lichtplaner: fokusform, Zürich

Spezialabläufe: Hartmann Engineering, Wildegg

Betonberatung: TFB, Wildegg

Kalksteinbeton: Holcim, Kleindöttingen

Baumeister: Anliker, Zürich; Birchmeier, Döttingen

Sanitär: Reusstal-Express, Mellingen

Oberflächenbearbeitung: Divico, Wädenswil

Erstellungskosten inkl. Thermalleitungen: ca. Fr. 765 000.—

Heisser Brunnen Ennetbaden 2021

Limmatplatz / Badstrasse, Ennetbaden

Bauherrschaft: Gemeinde Ennetbaden

Architektur: Bagni Popolari Baden; Daniela Dreizler, Marc Angst, Christoph Lüber, Rolf Meier

Ausführung: in situ, Zürich; Christoph Lüber, Marc Angst

Bauingenieur: HKP, Baden

Lichtplaner: fokusform, Zürich

Pflanzen: Hariyo Freiraumgestaltung, Ennetbaden

Steinmetz: Emil Fischer, Dottikon

Brunnenspeier: Glockengiesserei H. Rüetschi, Aarau

Baumeister: Mäder, Baden

Sanitär: Reusstal-Express, Mellingen

Restauration historisches Gelände: Metform, Wölflinswil

Erstellungskosten inkl. Thermalleitungen und Umgebungsgestaltung: ca. Fr. 930 000.—



Axel Simon simon@hochparterre.ch

Architektur

Kommentare